



Heiligabend verbrannte ihr Heim

Am 24. Dezember 2020 geht die Wohnung der Borns in Köpenick in Flammen auf. Das Ehepaar verliert sein Hab und Gut. Ausgelöst wird das Feuer durch ein Handy

SIBYLLE HABERSTUMPF

„Last Christmas“ bräuchte gar nicht immerzu im Radio zu laufen. Gisela Born-Stecher (67) und Joachim Born (72) denken auch so schon oft genug daran, was im vergangenen Jahr passiert ist: Letzte Weihnacht verbrannte ihr Zuhause. Die heilige Nacht wurde für die beiden Senioren zur Schreckensnacht – zu einer Nacht, in der sie alles verloren.

Rückblick: Es ist Heiligabend, der 24. Dezember 2020. Mit einem lauten Knall zerbersten um 22.30 Uhr in der Adlershofer Straße in Köpenick alle Fensterscheiben im fünften Stock. Die extreme Hitze lässt das Glas platzen. Es ist das Wohnzimmer des Ehepaars Born, das in Flammen steht. Die Wohnung liegt direkt unter dem Dach des Mehrfamilienhauses, Feuer und Rauch sind schon von außen zu sehen. Die Berliner Feuerwehr mit Einsatzleiter Matthias Palmowski ist innerhalb weniger Minuten mit 30 Kräften vor Ort und beginnt zu löschen, aber von der Einrichtung ist nichts zu retten. „Das große Wohnzimmer war total ausgebrannt, alle übrigen Zimmer waren verrauch“, sagt der Feuerwehrmann. Die Wohnung wird nach dem Löscheinatz unbewohnbar.

Es ist ein Altraum. Keine Kerzen am Weihnachtsbaum lösen diesen Wohnungsbrand aus, kein vergessener Braten im Ofen, kein Adventskranz, keine durchgebrannte Lichterkette. Die Brandursache ist vielmehr das Mobiltelefon der Borns – erst drei Monate alt und von einem Markenhersteller –, das zum Aufladen auf der Couch liegt. Dort fängt es an zu schmoren. Dann brennt das Sofa, dann alles drum herum. Alle persönlichen Gegenstände der Borns werden durch das Feuer unbrauchbar: alle Dokumente, Papiere, Ausweise, Medikamente, Bilder, Kleidung und Erinnerungsstücke.

„Alles war verkoht. Da war nichts mehr“

„Alles war verkoht“, berichtet das Paar heute, ein Jahr später. „Unsere Geburtsurkunden, Fotos von unseren Kindern, all die Gegenstände, die unser Leben ausmachten – da war nichts mehr.“ Die Eheleute selbst sind zu der Zeit nicht in ihrer Wohnung. Sondern sie sitzen ein Stockwerk tiefer zu Gast bei ihren Nachbarn. „Es war ja ein Weihnachten unter Corona und große Feiern mit der Familie waren nicht angesagt“, erzählt Joachim Born. Man habe sich gefreut, den Abend zumindest bei den Freunden zu verbringen und mit ihnen in kleiner Runde zusammen zu sein.

„Wir haben uns ein bisschen festlich angezogen und gingen gegen 20 Uhr hinunter.“ Aus ihrer Wohnung nahmen die Borns nichts mit außer ihrem Wohnungsschlüssel, nicht einmal Kleidung für draußen, keine Winterjacke oder Winterstiefel. Wozu auch, man blieb ja im selben Haus. Dass sie keine drei Stunden später ihr Zuhause verlieren würden, konnten sie nicht ahnen. „Gegen 22.30 Uhr hörten wir den Knall. Meine Frau sagte: ‚Ich glaube, das kommt von oben‘ und lief hoch.“ Dort angekommen

kann Gisela Born-Stecher die Wohnungstür nur einen Spalt öffnen, dann sieht sie schon das Feuer und läuft wieder hinunter: „Unsere Wohnung brennt!“

Danach geht alles schnell, die Feuerwehr löscht rund zwei Stunden. Gisela und Joachim Born erinnern sich daran, dass sie vor dem Haus in der Kälte und Dunkelheit stehen und erst einmal gewärmt werden müssen. Die Rentnerin ist schockiert und verstört. „Ich wollte in der Situation von niemandem angefasst werden“, sagt sie. Ihr Mann habe zunächst ganz ruhig, fast wie mechanisch reagiert. „Es ist ein wenig eigenartig, aber ich war an dem Abend überhaupt nicht aufgeregt.“ Er hatte das Gefühl, „irgendwie funktionieren zu müssen“. Erst eine Woche später bricht die emotionale Belastung aus ihm heraus. „Bei einem Telefongespräch liefen mir plötzlich die Tränen“, erzählt der 72-Jährige.

Aber sie haben großes Glück gehabt, betonen die Borns heute. Seit März 2021 wohnen sie in einer Neubauwohnung im brandenburgischen Wildau, 30 Kilometer von Berlin. Sie haben sich ganz neu eingerichtet. Ein wenig steril wirke es zwar, „im Grunde wie aus dem Katalog“, bemerkt Joachim Born mit einem Blick in das Wohnzimmer. „Es ist wie in einem schönen Hotelzimmer, es ist noch keine Geschichte hier drin.“ Seine Frau fügt traurig an: „Ich vermisste die vielen kleinen Andenken aus unserer alten Wohnung – Geschirr und kleine Behältnisse, die so alt waren wie meine Kinder. Die habe ich beim Staubwischen immer gerne in die Hand genommen und dabei an sie gedacht.“

Noch einmal zurück zur Brandnacht: Als die Einsatzkräfte fragen, wer sich nun um sie kümmern und für die Nacht aufnehmen könne – Familienangehörige, Kinder? – will Gisela Born-Stecher sofort ihren Sohn in Königs Wusterhausen anrufen. Aber wie? „Wir hatten ja keine Telefonnummern mehr. Alle Nummern waren in unseren Handys gespeichert, und die waren in der Wohnung.“ Die Feuerwehr schafft es allerdings schnell, den 40-jährigen Sohn zu erreichen. Er kommt schnell und nimmt das Ehepaar bei sich auf. Mit Glück findet er auch eine neue Ferienwohnung in Brandenburg, in die beide schnell einziehen können. Wegen des Corona-Lockdowns war die Wohnung noch gar nicht vermietet worden.

In der nächsten Wochen herrscht bei ihnen Fassungslosigkeit über den Verlust vor – aber sie erfahren auch große Hilfsbereitschaft. Treptow-Köpenicks Bezirksbürgermeister Oliver Igel und der Kreisvorstand der SPD sammeln schöne und nützliche Dinge für das Ehepaar – und Igel bringt ihnen in der Ferienwohnung einen riesigen Präsentkorb vorbei. „Wir waren so gerührt – das war wirklich schön“, sagen beide. Igel, der die Familie seit Jahren kennt, meint: „Es ist ein großer Schicksalsschlag, die eigene Wohnung auf diese Art zu verlieren, unabhängig davon, ob es an Weihnachten oder einem anderen Tag passiert.“ Ihm sei es besonders darum gegangen, Trost zu spenden: „Das ist ein so priva-



Sie halten zusammen: Gisela und Joachim Born in ihrer neuen Wohnung in Wildau.

FOTO:RETO KLAR/FUNKE FOTO SERVICES

ter Bereich, der da angegriffen wird. Da braucht es neben dem Materiellen auch emotionale Zuwendung.“

Auch der Sohn, der von den Eltern eine Vollmacht erhält, ist ihnen eine große Hilfe und Stütze. Als der 40-Jährige die ausgebrannte Wohnung in Köpenick später in Augenschein nimmt, rät er dazu, „den Wohnungsmarkt zu sondieren“ – denn dass dort für längere Zeit niemand mehr würde wohnen können, war erst einmal klar. Eigentlich wünschte sich das Paar aber trotzdem, in die alte Wohnung zurückkehren zu können.

Zutiefst enttäuscht von der Hausverwaltung

Doch nach kurzer Zeit wollen sie es gar nicht mehr. Denn beide sind vom Verhalten ihrer Hausverwaltung zutiefst enttäuscht, wie sie sagen. Keine mitfühlende Regung habe es gegeben. Im Oktober 2015 war das Ehepaar in das Mehrfamilienhaus in der Adlershofer Straße eingezogen, war dort also mehr als fünf Jahre Mieter. „Von der Wohnungsverwaltung wurde aber nach dem Brand nicht ein einziges Mal nachgefragt, wie

es uns geht. Da fehlen mir im Nachhinein noch immer die Worte“, ärgert sich Joachim Born. „Und uns wurden überhaupt keine anderen Mietmöglichkeiten angeboten, obwohl das sicher möglich gewesen wäre. Es gab auch keine Informationen.“

Es erleichtert ihre Situation unheimlich, als die Gutachter der Versicherung und des Landeskriminalamtes schon bald feststellen: Bei dem Brand liegt keine Fahrlässigkeit vor. Die Borns tragen keine Schuld daran. Das Akkudakabel war möglicherweise schadhaf, obwohl neuwertig. Ihre Handys lädt das Paar jetzt aber immer auf einer brandsicheren Unterlage im Badezimmer auf. Nie mehr wollen sie es auf die Couch legen. Sie haben eine hohe Versicherungssumme bekommen und sind dankbar, sagt Joachim Born, dass alles so unkompliziert vorstättend. „Die Feuersozietät hat alles hervorragend geregelt, da müssen wir wirklich ein ganz großes Lob aussprechen.“ Auch dank der hohen Auszahlung können sie sich die schöne Neubauwohnung in Wildau leisten. Und dort nun auch zur Ruhe kommen – und Abstand gewinnen. Denn emotional

sind beide heute noch spürbar mitgenommen – das Erlebte wühlt sie auf. „Wir haben noch daran zu knapsen“, sagen die gelernte Verkäuferin, geboren in Gotha, und ihr Mann, geboren im Berliner Wedding, Gesellschafter eines mobilen Pflegedienstes, seit Langem in der SPD aktiv und einer der Vorsitzenden der „AG 60+“ in Treptow-Köpenick. „Und für mich ist Weihnachten gestrichen, das ist für mich ein schlimmer Tag“, fügt Gisela Born-Stecher an.

Für Fachleute ist das nicht verwunderlich. Der plötzliche Verlust der eigenen Wohnung und unwiederbringlicher privater Erinnerungstücke kann für Betroffene traumatisch sein, weiß die Psychologin und Psychotherapeutin Franziska Liedtke vom Mental Health Institute Berlin. „Hinzu kommt, dass ein sich ausbreitendes Feuer eine als unberechenbar empfundene Bedrohung für das eigene Leben und die eigene Gesundheit darstellt und damit Gefühle von Hilflosigkeit und Ausgeliefertsein ausgelöst werden können.“

Die Folge könnten dann psychische Erkrankungen wie eine Traumafolgestörung sein, aber auch auf den allgemeinen

Gesundheitszustand könne sich das Ereignis negativ auswirken. „Eine post-traumatische Belastungsstörung zeichnet sich beispielsweise durch Symptome aus wie Schlafstörungen, Reizbarkeit, Konzentrationsschwierigkeiten und eine erhöhte Wachsamkeit oder Schreckhaftigkeit“, erklärt die Psychologin. „Ein Mensch, der eine Situation von katastrophalem Ausmaß mit einem ernsthaften Risiko der Verletzung erlebt, kann darauf mit intensiver Furcht, Hilflosigkeit oder Entsetzen reagieren.“ Symptomatisch sei das Wiedererleben des traumatischen Ereignisses in Erinnerungen, sogenannten Flashbacks, oder Alpträumen. Auch Gisela Born-Stecher berichtet davon: „Es gibt Tage, da geht es mir sehr schlecht.“ Nachts träume sie manchmal, sie wanke zu Fuß durch ihre verbrannte Wohnung.

Entscheidend, um ein solches Ereignis zu verarbeiten, sei es, wieder zur Ruhe kommen zu können, sagt Psychologin Liedtke. „Hierfür sind stabile Wohnverhältnisse wichtig, aber auch psychologische Hilfen wie Beratungs- oder Betreuungangebote.“ Ganz konkret meint dies auch die Unterstützung bei der Suche nach einer neuen Wohnung.“ Betroffene, die psychisch durch das Erlebte angeschlagen seien, könnten es schwerer haben, auf dem freien Wohnungsmarkt etwas zu finden – und seien oft nicht so flexibel und handlungsfähig wie gesunde Personen.

Liedtkes Rat, wie man in einer akuten Situation mit Betroffenen umgehen sollte, lautet: „Besonders wichtig ist, den Menschen aus der belastenden Situation herauszuholen und sie im Beispiel von einem Hausbrand vor weiterer Gefahr zu schützen. Im Kontakt mit den Betroffenen sollte man auf jeden Fall Mitgefühl zeigen, Hilfe anbieten und sie beruhigen.“ Erst mal seien die Grundbedürfnisse nach Essen und Trinken, aber auch einem Dach über dem Kopf oder warmen Decken vorrangig. „Wichtig ist auch die medizinische Versorgung.“ Außerdem rät die Psychologin: „Generell sollten alle Informationen dosiert und so einfach verständlich wie möglich gegeben werden, da Personen, die sich in einer Art Schockzustand befinden, nur eingeschränkt aufnahmefähig sind.“

„Unsere Nachbarn haben uns das Leben gerettet“

Die Borns sind heute vor allem dankbar, sagen sie. Dankbar für die Hilfe, die sie von vielen Menschen aus ihrem Umfeld bekommen haben. Das habe sie stark gemacht. „Es hätte auch ganz anders ausgehen können. Eine solche Katastrophe kann Menschen unter anderen Umständen auch völlig kaputt machen. Das ist uns bewusst.“

Und sie sind auch dankbar für das Glück, das sie am vergangenen Heiligabend wohl hatten. An normalen Tagen hätte das spätabendliche Feuer sie womöglich im Schlaf überrascht. Das wollen sie sich heute lieber gar nicht ausmalen. „Ich glaube, wir wären jetzt nicht mehr da“, sagt Gisela Born-Stecher, und beim Gedanken daran zittern ihre Hände und ihr schiefen Tränen in die Augen. Und sie ist überzeugt: „Durch ihre Einladung haben unsere Nachbarn uns das Leben gerettet.“ Für sie ist das ein großes Weihnachtsglück im Unglück.

Anzeige

Größte Musterhausausstellung in Berlin/Brandenburg

Integriert in einer Ausstellung präsentieren verschiedene Hausbaufirmen 14 Musterhäuser. Liebevoll eingerichtet geben sie ihren Besuchern Raum zum Träumen und Pläne schmieden. Einmalig ist der nachhaltige Einsatz von Ressourcen und der bewusste Umgang mit Energie und Ökologie. Die Ausstellung ist weder an das Fernwärme- noch an das Gasnetz angeschlossen, die Musterhäuser sind dank modernster Technik größtenteils Selbstversorger in Sachen Energie. Erfahrene Spezialisten beraten zu allen Themen rund um das „Traumhaus“: zu Planung, Finanzierung, Förderung, Bauweise, Grundriss, Modellwahl, energetischer Selbstversorgung und Nachhaltigkeit. Der Eintritt ist frei.

Ideen entdecken – Traumhaus finden
Zuhause fühlen – Nachhaltig leben.



Unsere Ausstellung hat am 29. & 30. Dezember 2021 sowie ab 02. Januar 2022 11-18 Uhr für Sie geöffnet.



UNGER-Park Musterhausausstellung, An der A10 Abfahrt Köpenick, in den Havelauen, An den Hainbuchen Ecke Mielestraße, 14542 Werder (Havel) • www.unger-park.de